

IUS COMMUNE

Zeitschrift für Europäische Rechtsgeschichte

Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts
für Europäische Rechtsgeschichte
Frankfurt am Main

XXII

Herausgegeben von DIETER SIMON
und MICHAEL STOLLEIS



Vittorio Klostermann Frankfurt am Main
1995

RIK OPSOMMER

Die flämische lehnrechtliche Intestaterbfolge im 14. und 15. Jahrhundert: europäisch, flämisch oder lokal geprägt?*

Die Studien von Olivier-Martin, Didier, Theuerkauf oder Diestelkamp haben gezeigt, daß ein genaueres Bild des europäischen Lehnrechts erst durch zeitlich beschränkte Regionalforschung möglich ist.¹ Im nachfolgenden Aufsatz soll anhand eines einzelnen lehnrechtlichen Themas, der Intestaterbfolge, versucht werden, dieses Bild etwas zu verfeinern. Zugleich wird der Frage nachgegangen, inwieweit das Lehnrecht eines der wichtigsten mittelalterlichen Fürstentümer Westeuropas eher europäisch, typisch flämisch oder lokal geprägt ist. Archivquellen wie Lehnbücher, Heergewäterechnungen (*reliefrekeningen* oder *comptes de reliefs de fiefs*), Übersichten über die Größe und die Zusammensetzung des Lehngutes (*denombrement*), Urteile der verschiedenen Lehnshöfe und des flämischen provincialen Justizrats (*Raad van Vlaanderen* oder *Conseil de Flandre*) bilden die wichtigsten

* Dieser Aufsatz ist ein Exzerpt aus unserer 1993 unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. J. Monballyu öffentlich verteidigten Doktorarbeit über das flämische Lehnrecht. Nähere Verweisungen findet man in dieser Arbeit, R. OPSOMMER, *Het leenrecht in het graafschap Vlaanderen, 14de–15de eeuw*, (unveröffentlichte Doktorarbeit, Katholische Universität zu Löwen, 1993). Eine bearbeitete Fassung dieser Doktorarbeit, mit dem Titel „Omme dat leengoed es thoochste dinc van der weerelt“. *Het leenrecht in Vlaanderen in de 14de en 15de eeuw*, (Algemeen Rijksarchief en Rijksarchief in de Provinciën. *Studia* 60), Brüssel, 1995, ist kürzlich erschienen. Wir danken Herrn Prof. B. Diestelkamp, Herrn Prof. A. Wolf und Herrn J. Lanneau für ihre Unterstützung bei der Redaktion dieses Artikels.

¹ N. DIDIER, *Le droit des fiefs dans la coutume de Hainaut au moyen âge*, (Bibliothèque de la société d'histoire du droit des pays flamands, picards et wallons 17), Lille 1945, S. 13–20. B. DIESTELKAMP, *Das Lehnrecht der Grafschaft Katzenelnbogen. 13. Jahrhundert bis 1479*, (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte. Neue Folge 11), Aalen 1969, S. 2–10. F. OLIVIER-MARTIN, *Histoire de la coutume de la prévôté et vicomté de Paris*, Paris 1920, Reprint, Paris 1972, T. 1, S. 1. G. THEUERKAUF, *Land und Lehnswesen von 14. bis zum 16. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Verfassung des Hochstifts Münster und zum nordwestdeutschen Lehnrecht*, (Neue Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung 7), Köln, Graz 1961, S. VII.

Quellen für unseren Aufsatz. Daneben findet man auch interessante Daten in den *Leenrechten van Vlaanderen*, einem anonymen Traktat aus der Mitte des 14. Jahrhunderts,² und in dem *Tractaet van den leenrechten* (1492) des Juristen Phelips Wielant.³

Für den mit Flandern weniger vertrauten Leser sei eine administrativ-geographische Beschreibung der alten Grafschaft Flandern – ungefähr die jetzigen belgischen Provinzen Ostflandern und Westflandern, das französische Departement Nord und der südliche Teil der niederländischen Provinz Seeland – vorausgeschickt. Der größte Teil Flanderns, insgesamt 14 Kastellaneien (*kasselrij* oder *châtellenie*), gehörte zum französischen Königreich (Kronflandern), die Kastellaneien Aalst und Waas und die Vier Ämter zum Deutschen Reich (Reichsflandern), während das Land von Dendermonde als Allodialgut bezeichnet wird.⁴ Den höchsten gräflichen Lehnshof bildete die *Wetachtige Kamer* oder *Chambre legale*. Im Spätmittelalter ist dieser Lehnshof größtenteils mit dem provinziellen Justizrat zusammengewachsen.⁵ Daneben gab es in fast jeder Kastellanei einen dezentra-

² Als bestes Manuskript gilt Leeuwarden, Provinciale Bibliotheek van Friesland, Handschrift 285. Der Antwerpener Drucker Willem Vorsterman publizierte 1517 als erster die Leenrechten unter dem Namen „Dit es een excellent boeck voer alle leenhouwers ende voer alle den ghenen die trecht te bewijzen hebben den ghenen die trecht onkundich es“. Nähere Informationen findet man in OPSOMMER, *Omne dat leengoed* (Anm. *), S. 148–156, DERS., *Bewaarpaats archief of bibliotheek: het voorbeeld van de „leenrechten van Vlaanderen“*, in: *Bibliotheek- en archiefgids* 63 (1987), S. 212–216. In diesem Aufsatz verweisen wir immer auf die Artikel der Leenrechten van Vlaanderen, wie man sie in der Ausgabe von 1885 findet, L. GILLIODTS-VAN SEVEREN, *Coutume du Bourg de Bruges*, T. 3, (*Recueil des anciennes coutumes de la Belgique*), Brüssel 1885, S. 193–347.

³ Als ältestes erhaltenes Manuskript (Mai 1499) gilt Brüssel, Archives Générales du Royaume (=AGR), *Manuscrits divers* 1317. Die erste Ausgabe erschien bei Jan de Laet in Antwerpen im Jahre 1554. Wielant ist am meisten bekannt für seine *Practijcke criminele* (Praxis rerum criminalium) und seine *Practijcke civile* (Praxis rerum civilium), J. BUNTINX, Art. „Wielant, Filips“, in: *Nationaal biografisch woordenboek* 5 (1972), K. 1009–1019. In diesem Aufsatz wird immer auf die 56 Kapitel und die Titel des *Tractaet van den Leenrechten*, wie man sie in dem Manuskript von 1499 findet, verwiesen (=WIELANT, *Tractaet*). Die 1554 entstandene Ausgabe des *Tractaet van den Leenrechten* folgt bis Kapitel 24 der gleichen Einteilung. Kapitel 25 ist in dieser Ausgabe über drei Kapitel (25 bis 27) verteilt. Ab Kapitel 26 des Manuskripts muß man in dieser Ausgabe immer zwei Kapitel mehr zählen (Kapitel 28 u. f.).

⁴ Die drei frankophonen Kastellaneien Lille, Douai und Orchies (das sogenannte Wallonisch-Flandern) gehörten zwischen 1305 und 1369 nicht zur Grafschaft Flandern, sondern waren direkt dem französischen König unterstellt. Sie werden in diesem Aufsatz nicht weiter besprochen.

⁵ R. OPSOMMER, *De Wetachtige Kamer van Vlaanderen en de ondergeschikte leenhoven ca. 1500*, in: *Hoven en Banken in Noord en Zuid. Derde Colloquium Raad van Brabant*. Tilburg, 30 en 31 januari 1993, (Brabantse rechtshistorische reeks 7), Assen, S. 148–150.

lisierten gräflichen Lehnshof und schließlich überall in Flandern kleine Lehnshöfe, die meist direkt oder indirekt der *Wetachtige Kamer* oder einem der Kastellaneilehnshöfe unterstellt waren. Diese lokalen Lehnshöfe folgten dann im allgemeinen dem Lehnrecht des (Kastellanei)lehnshofs, dem sie unterstellt waren.⁶

1. Die Lehnserbfolge der Deszendenten⁷

Die Lehnfolge der Deszendenten ist klar. Die Deszendenten – Kinder, Enkelkinder, Urenkelkinder usw. – bilden die erste Parentel der Erben. Wenn eine solche fehlt, wird die Lehnerbschaft den Deszendenten des nächsten Grades überlassen. Zur gleichen Zeit gilt in Flandern noch ein Männervorrecht⁸ und ein Recht der Primogenitur.⁹

⁶ Nur wenige flämische Lehen waren nicht in die gräfliche Lehnspyramide eingeordnet. Wir erwähnen erstens die Lehen, die bei den Lehnshöfen allodialer Herrschaften wie Oigem oder Sankt-Petri in Gent ressortierten. Andererseits gehörten auch einige flämische Lehen zu „ausländischen“ Lehnshöfen wie Maarke und Ronne in Nukerke zu dem Lehnshof von Heinsberg (Rheinland), Wendone in Boeschepe zu dem Lehnshof von Leuze (Hennegau) oder Douliou in Estaires zu dem Lehnshof von Amiens (Pikardie). Nähere Informationen findet man in OPSOMMER, *Omne dat leengoed* (Anm. *), S. 208.

⁷ Das flämische Lehnerbrecht der Neuzeit wurde fragmentarisch und nur anhand der niedergeschriebenen Gewohnheiten erforscht in E. BELLETTE, *La succession aux fiefs dans les coutumes flamandes*, Paris 1926 und P. GODDING, *Le droit privé dans les Pays-Bas méridionaux du 12e au 18e siècle*, (Académie royale de Belgique. Mémoires de la classe des lettres. Collection in 4^o, 2e série, 14/1), Brüssel, 1987, S. 336–337, Nr. 593, S. 351–352, Nr. 622–625. E. MEIJERS, *Het West-Vlaamsche erfrecht*, (Het Ligurische erfrecht in de Nederlanden 2), Haarlem 1932, S. 33–35, DERS., *Het Oost-Vlaamsche erfrecht*, (Het Ligurische erfrecht in de Nederlanden 3), Haarlem 1936, S. 15, 26–29, 50, und J. YVER, *Les deux groupes de coutumes du Nord*, in: *Revue du Nord* 35 (1953), S. 211, 36 (1954), S. 5, 29–30, haben in ihren Studien über das flämische Erbrecht und eheliche Güterrecht das Lehnrecht kaum berührt.

⁸ Ein gutes Beispiel bildet die Erbteilung nach dem Tod Ludwigs von Rokegem 1481. Sein ältestes Kind Margareta bekam kein einziges Lehen. Dagegen erbte der jüngere Sohn Adriaan von Rokegem u. a. die Lehen Ten Doorne in Elsegem, Ter Schelden in Elsegem, Voldersveld in Kerkhove und Ter Ruwen in Ruien, R. CASTELAIN, *De Oudenaarde familie van Rokeghem en haar bezittingen te St.-Maria-Horebeke, Kerkem, Cordes, Elsegem, Kluisbergen, Mullen en Vladslø (14de tot 16de eeuw)*, in: *Handelingen van de geschied- en oudheidkundige kring van Oudenaarde* 23 (1986), S. 93, R. OPSOMMER, *Elsegem 1166–1572, proeve van een dorpsgeschiedenis op het Zuidvlaamse platteland*, (unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Katholische Universität zu Löwen, 1989), S. 399, 404–416, R. OPSOMMER, *Allodia, lenen en heerlijkheden in Elsegem, 14e–16e eeuw*, in: *Beschreven verleden. Museografische, historische en bibliografische bijdragen*, (Kultureel jaarboek voor de provincie Oost-Vlaanderen. Bijdragen. Nieuwe reeks 28), Gent 1988, S. 105–106, 114. Ein anderes Beispiel des Männervorrechts finden wir 1385 nach dem Tod Willems I. von Stavele. Das älteste Kind, Willem II., erbte fast alle Lehen wie die Burggrafschaft in Veurne, die Herrschaften Stavele oder Ten Torre in Wulveringem. Dennoch bekam der zweite Sohn Johann III. von Stavele das Lehen Izegem, obwohl

Das Männervorrecht bleibt auch zugunsten der Kinder aus einer zweiten Ehe in Kraft. Der Sohn aus einer zweiten Ehe schließt die Tochter der ersten Ehe aus. Ein gutes Beispiel bilden um 1410 einige Vereinbarungen bezüglich der Lehen Johannis VI. von Gistel, die zeigen, daß nach dem Tod des Vasallen dessen ältester Sohn Johann VII. den größten Teil der Lehen erhalten sollte. Der zweite Sohn, Ludwig von Gistel, sollte einen Bruchteil der Lehen bekommen. Sowohl Johann VII. wie auch Ludwig entstammten der zweiten Ehe Johannis VI. Dagegen waren für die Töchter aus Johannis erster Ehe keine Lehen vorgesehen. Diese Regelungen haben in der Praxis keinen Einfluß gehabt, da Johann VII. 1411 und Ludwig 1415 noch vor ihrem Vater starben.¹⁰ Auch das Erstgeburtsvorrecht wird nicht durch eine zweite Ehe beeinflußt. Ein während der zweiten Ehe gekauftes Lehen, dessen Investitur (*adheritement*) der gemeinsame Elternteil bekommen hat, fällt immer dem ältesten Sohn aus der ersten Ehe zu.¹¹

Es gibt mehrere Erklärungen für das Entstehen und das Weiterbestehen des Männervorrechts und des Erstgeburtsvorrechts:¹² Männer können besser den feudalen Militärdienst leisten; der Älteste wird als erster diesen Militärdienst leisten können; weil das Lehen für die Ausrüstung eines Vasallen gedacht ist, soll seine Verteilung vereitelt

Johann noch drei ältere Schwestern hatte, J. VAN ACKER, *De familie van Stavele (1298–1603) in de kasselrijen van Veurne en Kortrijk*, in: *Koninklijke geschied- en oudheidkundige kring van Kortrijk. Handelingen. Nieuwe reeks* 54 (1988), S. 32–33, 66–70.

⁹ Wir verweisen auf das in Anmerkung 8 erwähnte Beispiel der Erbteilung nach dem Tod Willems I. von Stavele. Ein anderes Beispiel bietet die Erbteilung 1417 nach dem Tod Jans VI. von Gistel. Weil es keine Söhne mehr gab, erbt die älteste Tochter Isabella alle Lehnsgüter, z. B. die Herrschaften Gistel, Ingelmunster und Sint-Eloois-Vijve. Die sechs anderen Töchter bekamen keine Lehen, J. VANACKER und R. OPSOMMER, *Bijdragen tot de geschiedenis der heren van Gistel*, in: *Gestella 1988. Duizend jaar Gistel*, Gistel 1988, S. 181–182.

¹⁰ VANACKER und OPSOMMER, *Gistel (Anm. 9)*, S. 169–170, 178–183.

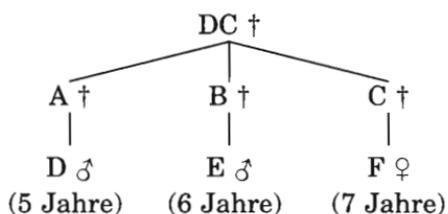
¹¹ *Leenrechten van Vlaanderen (Anm. 2)*, Nr. 26–27, WIELANT, *Tractaet (Anm. 3)*, XVIII/1, XVIII/5, XVIII/10, XVIII/11. Ein Urteil des provinzialen Justizrates (1403) erwähnt zum Beispiel, daß Lehen immer dem ältesten männlichen Erben zufallen, *Gent, Rijksarchief (=RAG), Raad van Vlaanderen, 2334, F. 77v–78r*.

¹² Für Nordfrankreich und die Niederlande findet man nähere Informationen in BELLETTE, *Succession (Anm. 7)*, S. 55–57, DIDIER, *Droit des fiefs (Anm. 1)*, S. 188, 197, E. ERMOLAEF, *Die Sonderstellung der Frau im französischen Lehnrecht*, *Ostermundigen* 1930, S. 83–84, 87, F. GANSHOF, *Was ist das Lehnswesen*, 6. Aufl., Darmstadt 1983, S. 151–153, 155–156, J. GILISSEN, *Le privilège de masculinité dans le droit coutumier de la Belgique et du Nord de la France*, in: *Revue du Nord* 43 (1961), S. 201, GODDING, *Droit privé (Anm. 7)*, S. 351, Nr. 622, S. 353–354, Nr. 630, J.-P. LEVY, *Cours d'histoire du droit privé. La famille*, Paris, S. 173, 183, OLIVIER-MARTIN, *Coutume (Anm. 1)*, T. 1, S. 271, 338–340, P. OURLIAC und J.-L. GAZZANIGA, *Histoire du droit privé français de l'an mil au Code civil*, Paris, 1985, S. 324–328.

werden; die älteste Tochter wird als erste Kinder bekommen, die fähig sind, den Militärdienst zu leisten; das Männervorrecht ist typisch für die sogenannte germanisch-deutsche Erbfolge¹³ usw. Seit dem 14. Jahrhundert spielt auch die Erhaltung des Familienbesitzes in einer Hand eine wichtige Rolle beim Fortbestand dieses Sondererbrechts.

Das flämische Lehnrecht kannte die Repräsentation nicht. Ein zweiter Sohn oder eine Tochter des Erblassers wurden immer gegenüber den Kindern eines erstverstorbenen Bruders bevorzugt. Dies bedeutete ebenfalls, daß, wenn es nur Enkelkinder gab, der älteste Enkel das Lehen bekam, ungeachtet, ob sein Vater oder seine Mutter das älteste Kind des Erblassers war.

Beispiel: E erbt das Lehen als ältester Enkel



Die *Leenrechten van Vlaanderen* (um 1350) erwähnen jedoch, daß dies die Standardregelung geworden ist, aber daß einst (im 13. Jahrhundert?) eine andere Lösung in Kraft war: Wenn der Erblasser nur Töchter hatte, die alle schon gestorben waren, dann kam das Lehen an den ältesten Sohn der ältesten Tochter, auch wenn dieser Sohn nicht der älteste Enkel war.¹⁴

Eine genaue Erklärung für das Fehlen des Repräsentationsrechts ist nicht vorhanden. Ist das Fehlen des Repräsentationsrechts etwa ein Relikt des germanischen Erbrechts?¹⁵ Oder wollte man die Zersplitterung des Lehens vermeiden, da die Repräsentation zu mehreren

¹³ Nähere Informationen bezüglich des germanisch-deutschen Erbrechts findet man in E. KAUFMANN, Art. „Erbfolgeordnung“, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, 1 (1971), K. 961–962, G. KÖBLER, Rechtsgeschichte. Ein systematischer Grundriß, 3. Aufl., München 1982, S. 102–103, H. PLANITZ und K. ECKHARDT, Deutsche Rechtsgeschichte, 3. Aufl., Graz, Köln, 1971, S. 106–107, 202–203.

¹⁴ Leenrechten van Vlaanderen (Anm. 2), Nr. 28.

¹⁵ Siehe Anmerkung 14 und A. ERLER, Art. „Eintrittsrecht“, in: HRG 1 (1971), K. 908–910.

Erbberechtigten führte und also die Möglichkeit des Drittels (siehe unten) erhöhte? Die meisten modernen Autoren geben für dieses Fehlen eine militärische Erklärung: Sehr junge Leute wie Enkelkinder sind meistens weniger zum Kampf geeignet als Kinder.¹⁶ Höchstwahrscheinlich ist das Fehlen des Eintrittsrechts auch durch das beschränkte juristische Denkvermögen der (früh)mittelalterlichen Gesellschaft hervorgerufen. Aber die besten Sätze in diesem Zusammenhang hat vielleicht Paillot geschrieben, als er erklärte, daß das Fehlen des Repräsentationsrechts ein Mysterium bleibt.¹⁷

Die zitierten Regeln haben dazu geführt, daß die Vasallen die Lehen meistens von ihren Eltern und nur selten von Großeltern oder von Seitenverwandten erbten. Die nachfolgende Tafel deutet dies an.¹⁸

Tafel 1

Lehnhof	Erblasser: Vater	Mutter	Großeltern	Kollaterale	unbekannt
Aalst 1434–1448	19	3	–	3	9
Brügge 1417–1426	107	30	3	60	39
Kortrijk 1429–1448	26	11	–	2	37
Ypern 1421–1435	39	13	–	22	3

Schließlich sei noch erwähnt, daß bei der Deszendentenerbfolge der Unterschied zwischen Erblehen oder Patrimoniallehen und Kaufgut (*conquesten* oder *acquesten*) keine Rolle spielte.¹⁹ Alle diese Haupt-

¹⁶ BELLETTE, Succession (Anm. 7), S. 53, DIDIER, Droit des fiefs (Anm. 1), S. 186, ERMOLAEF, Sonderstellung (Anm. 12), S. 85, GODDING, Droit privé (Anm. 7), S. 367–368, Nr. 661, LEVY, Cours d'histoire (Anm. 12), S. 177.

¹⁷ P. PAILLOT, La représentation successorale dans les coutumes du Nord de la France. Contribution à l'étude du droit familial, (Bibliothèque de la société d'histoire du droit des pays flamands, picards et wallons 8), Paris, Lille 1935, S. 53, S. 85–86.

¹⁸ Die Tafel stützt sich auf die Rechnungen der an den Lehnsherrn bezahlten Heergewäte. In diesen Rechnungen ist meistens erwähnt, von wem der neue Vasall das Lehen geerbt hat. AGR, Chambre des Comptes, 17555, Rechnungen 1–6, 17771, Rechnungen 5–19, 48894, Rechnungen 1–4, Comptes en rouleaux, 1785–1787, 1827–1836.

¹⁹ Die geerbten Lehen und die Lehen, die man aufgrund des familialen Retraktrechts gekauft hat, erhielten den Status eines Patrimoniallehens. Auch die Lehen, die man bei Donation als nächster Erbe des Schenkers bekam, galten als Patrimonialgut. Der Status anderer bei Donation erworbener Lehen bleibt unklar. Gekaufte Lehen hatten selbstverständlich den Status eines Kaufgutes.

regeln haben in Flandern fast ungeändert bis Ende des Ancien régime Geltung gehabt.²⁰

2. Das Dritteln in Kronflandern

Wie fast überall in Nordfrankreich gibt es auch in Flandern nur ein „relatives“ Erstgeburtsvorrecht: Auch die anderen Geschwister bekamen einen Teil der Lehen.²¹ In den wichtigsten Kastellaneien Kronflanderns (Brügge, Veurne, Ypern, Gent, Kortrijk, Oudenaarde, Bourbourg, Bergues) blieben die Rechte des Ältesten am stärksten garantiert.²² Hier konnte der zweite Bruder oder die zweite Schwester ein Drittel der Lehen einfordern. Dieses Einfordern war jedoch stark beschränkt. Der zweite Erbe konnte dieses Recht nur äußern, wenn er auf seinen Anteil an den Fahrnissen und den anderen Liegenschaften der Erbschaft verzichtete. Außerdem fielen die Liegenschaften und Fahrnisse, auf die Verzicht geleistet wurde, völlig dem Ältesten zu und wurden nicht, wie üblich, unter die Geschwister verteilt. Weiter bestand für den ersten Erben bei den meisten Lehnshöfen die Möglichkeit, das abzugebende Lehdrittel doch selbst zu behalten und seine Brüder oder Schwestern mit anderen Gütern abzufinden. Bei den Kortrijker Lehnshöfen hieß es jedoch, daß der Älteste dies nur machen

²⁰ Dies leiten wir aus fast allen niedergeschriebenen Gewohnheiten des 16. und 17. Jahrhunderts ab. Zum Beispiel: Kastellanei Aalst (1618), XXII-1, Lehnshof Brügge (um 1530), Nr. 10, Lehnshof Brügge (1667), III-2, III-3, Stadt und Land von Dendermonde (1546), VIII-5, VIII-14, Kastellanei Gent (1546), VI-2, VIII-8, Kastellanei Ypern (1535), Nr. 228, Kastellanei Cassel (1613), Nr. 53, Lehnshof Kortrijk (1618), VI-1, VI-2, VI-3, Stadt und Kastellanei Oudenaarde (1585), XXVII-15, XXVII-16, XXVII-17, Stadt und Kastellanei Oudenaarde (1615), XXIII-20, XXIII-21, XXIII-22, Lehnshof Veurne (1547), 3-I, Lehnshof Veurne (1615), IV-1, Kastellanei Warneton (1546), CLXXXIV-1. Fast alle zitierten Gewohnheiten sind in der Reihe der Anciennes coutumes de la Belgique, Brüssel (1848 ff.), herausgegeben. Die genauen Angaben findet man in OPSOMMER, *Omne dat leengoed* (Anm. *), S. 111–112. Für Cassel, das jetzt zu Frankreich gehört, findet man die Gewohnheiten in *Costumen ende usantien van den steden ende casselrie van Cassele, Gent* (1613). Für das Land von Waas findet man die Gewohnheiten in *Eerste schriftelijke verzameling van de costumen, betreffelijk het Land van Waas*, in: *Annalen van den oudheidkundigen kring van het Land van Waas* 3 (1869), S. 241–264.

²¹ Eine gute Übersicht bieten OURLIAC und GAZZANIGA, *Histoire du droit privé* (Anm. 12), S. 327–328.

²² BELLETTE, *Succession* (Anm. 7), S. 58 hat das Dritteln in Kronflandern eher willkürlich als „trientation“ und das Dritteln in Reichsflandern als „tiercement“ bezeichnet. Beide Termini findet man in den spätmittelalterlichen Quellen kaum und nicht immer mit derselben Bedeutung. Dagegen werden beide Varianten des Dritteln im Mittelniederländischen immer als verderden bezeichnet.

Schließlich stellte sich noch die technische Frage, ob das abgespaltene Drittel dem ursprünglichen Lehnshof (Option A) oder dem lokalen Lehnshof des ältesten Bruders (Option B) unterstellt sein sollte.

Hier gibt es in Flandern lokal-unterschiedliche Regelungen. Eine erste Variante schrieb vor, daß das abgespaltene Drittel bei dem Lehnshof des Bruders ressortieren wird. Diese Variante ist nur in dem ursprünglichen Text der *Leenrechten van Vlaanderen* (um 1350) und in einer Ergänzung dazu (um 1400) erwähnt.²⁸ Die *Leenrechten van Vlaanderen* beschreiben höchstwahrscheinlich die lehnrechtlichen Gewohnheiten des gräflichen Kastellaneilehnshofes von Brügge.²⁹

Dagegen erlaubten die meisten Gewohnheiten die Wahl zwischen beiden im Schema angedeuteten Optionen. In dieser Gruppe der Gewohnheiten gibt es noch zwei Varianten. Die Wahl stand entweder dem ältesten oder dem jüngeren Bruder zu. Nach einem Urteil des Kortrijker Kastellaneilehnshofes (1351) und laut einem Schiedsspruch bezüglich eines Lehens, das bei dem Lehnshof von Nevele-Roncevael in Kortrijk (1391) ressortierte, der älteste Bruder hatte die Wahl.³⁰ Dagegen entschied Johann von Halewyn als jüngerer Bruder, daß das abgespaltene Drittel der Herrschaft Mosscherambacht in Oostnieuwkerke nicht bei dem Lehnshof seines ältesten Bruders, sondern bei dem Kastellaneilehnshof von Ypern ressortieren sollte (1451).³¹ Auch bei dem Genter Kastellaneilehnshof heißt es 1462, daß der jüngere Bruder entscheidet, bei welchem Lehnshof das neue Lehen ressortieren wird.³² Und beim Lehnshof von Ypern kommt es 1433 sogar zu einem langjährigen Gerichtsverfahren zwischen Georg de Rike und seiner Schwester Perine de Rike bezüglich der Frage, wem diese Wahl zusteht. Das Endurteil des Lehnshofes ist leider nicht bekannt.³³ Wenn es eine Wahlmöglichkeit gab, dann mußte diese immer vor der Leistung der Mannschaft und des Eides wahrgenommen werden.³⁴

²⁸ *Leenrechten van Vlaanderen* (Anm. 2), Nr. 91, Brüssel, Bibliothèque Royale (=BR), Manuscripts, IV-307, F. 57r–59r.

²⁹ OPSOMMER, *Omne dat leengoed* (Anm. *), S. 152.

³⁰ RAG, *Charters van de graven van Vlaanderen*. Reeks de Saint-Genois, 652, MONBALLYU und DEBRABANDERE, *Rechtsaantekeningen* (Anm. 23), S. 178–179, Nr. 77.

³¹ Brügge, Rijksarchief (=RAB), *Kasselrij Ieper*. Reeks 1, 237, F. 193r.

³² GUB, *Handschriften*, 3800, F. 29r–31v. Phelips Wielant schließt sich in seinem *Tractaet van den leenrechten* (1492) dieser Regelung an, WIELANT, *Tractaet* (Anm. 3), XVIII/5.

³³ RAB, *Kasselrij Ieper*. Reeks 1, 237, F. 109r–113v. Nach dem soeben in Anmerkung 32 erwähnten Beispiel hatten bei dem Lehnshof von Ypern die jüngeren Geschwistern die Wahl.

³⁴ Man findet diese Regelung in einem Schiedsspruch des Lehnshofes Nevele-Roncevael in Kortrijk (1395) und in dem *Tractaet van den leenrechten* des Juristen

In den Gewohnheiten des 16. Jahrhunderts finden wir nur noch zwei der drei erwähnten Möglichkeiten. Entweder untersteht das abgespaltene Lehen dem Lehnshof des Ältesten,³⁵ oder der jüngere Bruder entscheidet über das Ressort.³⁶

Schließlich sei erwähnt, daß schon einige mittelalterliche Gewohnheiten erbrechtliche Konsequenzen ziehen, wenn das abgespaltene Drittel bei dem Lehnshof des Ältesten ressortiert (Option B). Nach diesen Gewohnheiten konnte der Älteste dann später das Lehen niemals mehr erben. Diese Regel ist in einem Urteil des Kortrijker Lehnshofes (1351), in einer Ergänzung (um 1400) der *Leenrechten van Vlaanderen*, in einem Urteil des Genter Kastellaneilehnshofes (1462) und in den niedergeschriebenen Gewohnheiten des Lehnshofes der Genter Abtei Sankt-Petri (1547) erwähnt.³⁷

3. Das Dritteln in Reichsflandern

Im Land von Aalst und im Land von Waas gab es bis Ende des Ancien régime ein mehr egalitäres Lehnserbrecht.³⁸ Der erste Erbe empfing zwei Drittel der Lehen, und alle anderen Geschwister bekamen gemeinsam ein Drittel, ohne auf die Fahrnis und andere Liegenschaften zu verzichten. 1434 wurde die dem Lehnshof von Aalst unterstehende Baronie Boelaere nach diesem Prinzip gespalten. Nach dem Tod seines Vaters bekam Peter von Reinghervliete zwei Drittel des Lehens, und seine fünf Schwestern empfingen je ein Fünftel.³⁹ Der Älteste

Wielant. WIELANT, *Tractaet* (Anm. 3), XVIII/5, MONBALLYU und DEBRABANDERE, *Rechtsaantekeningen* (Anm. 23), S. 226–227, Nr. 135.

³⁵ Kastellanei Ypern (1535), Nr. 226, Lehnshof Veurne (1547), 3-V.

³⁶ Lehnshof Brügge (um 1530), Nr. 12, Kastellanei Gent (1546), VI-5, Lehnshof der Genter Abtei Sankt-Petri (1547), VI-5.

³⁷ BR, *Manuscripts*, IV-307, F. 57r–59r, GUB, *Handschriften*, 3800, F. 29r–31v, MONBALLYU und DEBRABANDERE, *Rechtsaantekeningen* (Anm. 23), S. 178–179, Nr. 77, Lehnshof der Genter Abtei Sankt-Petri (1547), VI-6.

³⁸ Unklar bleibt, ob man in den Vier Ämtern dem lehnserbrechtlichen System Kronflanderns oder Reichsflanderns folgte.

³⁹ AGR, *Dénombrements de la Chambre légale de Flandre*, 4828, *Comptes en rouleaux*, 1786–1787, H. VAN ONGEVALLE, *De baronnen en de baronie van Boelare van ca. 1377 tot 1563. Met een onderzoek naar de heerlijke rechten*, (unveröffentlichte Lizenziatsarbeit, Katholische Universität zu Löwen, 1987), S. 46. Wir erwähnen auch die ähnlichen Regelungen bezüglich einiger Lehen in Bottelare (1370), in der Nähe von Aalst (1422), Schendelbeke (1449) und Beveren-Waas (1494), RAG, *Raad van Vlaanderen*, 7510, F. 187r–188v, *Renaix*, *Archives de l'Etat*, Sint-Adriaansabdij Geraardsbergen, 868, d. d. 08.09.1449, MEIJERS, *Oost-Vlaamsche* (Anm. 7), *Beilagen*, S. 72, 152–153. Außerdem erwähnt Jacob 1366 eine Bestätigung dieser Gewohnheit in einem Urteil des

hatte jedoch immer die Möglichkeit, seine Geschwister mit anderen Gütern abzufinden. Wenn er sich entschied, seinen Geschwistern einen Teil des Lehens zu geben, dann hatte er die Wahl, das Lehen entweder dem Oberhof oder direkt seinem eigenen Lehnshof zu unterstellen. Machte er seine Wahl nicht rechtzeitig bekannt, dann bekamen die anderen Geschwister ihren Teil, entweder als Lehen ressortierend beim Oberhof oder als Zinsgut.⁴⁰

Abrundend stellt sich die Frage, ob diese Form des Dritteln für alle Lehen im Land von Aalst und im Land von Waas (Territorialitätsprinzip) Geltung hatte oder für alle Lehen galt – inklusive der Lehen außerhalb der genannten Territorien –, die direkt oder indirekt einem Oberhof im Land von Aalst oder im Land von Waas unterstellt waren (Prinzip des feudalen Ressorts). Im 14. und 15. Jahrhundert scheint dies alles territorial verknüpft. Die Territorialitätslösung findet man in den Gewohnheiten von Scheldewindeke (1280), in einem Urteil des städtischen Schöffengerichts von Aalst (1422) und in einer lehnrechtlichen Aufzeichnung aus der Gegend von Gent und Aalst (um 1500).⁴¹ Dagegen erwähnen die späteren Gewohnheiten der Kastellaneien Waas (1546) und Aalst (1618), daß das Dritteln ohne Verzicht für alle Lehen gilt, die den Lehnshöfen von Waas und Aalst unterstellt sind.⁴²

4. Die Kastellaneien Bailleul, Cassel, Warneton, das Land von Dendermonde und der Lehnshof von Renaix

Für die Kastellaneien Bailleul, Cassel und Warneton gibt es erst am Ende des 15. Jahrhunderts interessante erbrechtliche Daten.⁴³ Hier

Pariser Parlaments (X1A 20, F. 305v), R. JACOB, *Les structures patrimoniales de la conjugalité au moyen âge dans la France du Nord. Essai d'histoire comparée des époux nobles et roturiers dans les pays du groupe de coutumes „picard-wallon“*, (unveröffentlichte Doktorarbeit, Universität Paris II, 1984), S. 954, Nr. 32. Wielant (1492) und ein anonym lehnrechtlicher Text aus der Gegend von Gent und Aalst bestätigen diese Gewohnheit. RAG, Land van Aalst, 1511, S. 40, WIELANT, *Tractaet* (Anm. 3), XVIII/8.

⁴⁰ Eine genaue Beschreibung findet man in den Gewohnheiten von Scheldewindeke (1280) und in dem anonymen lehnrechtlichen Text bezüglich des Kastellaneilehnshofes von Aalst, „Dit es deenrecht van den leenhove van Aelst“ (um 1500), RAG, Land van Aalst, 1511, S. 1–7, D. BERTEN, *Coutume de Scheldewindeke*, in: *Bulletin de la Commission royale des Anciennes Lois et Ordonnances de Belgique* 7 (1906), S. 262–263, Nr. 29.

⁴¹ RAG, Land van Aalst, 1511, S. 40, BERTEN, *Scheldewindeke* (Anm. 40), S. 262–263, Nr. 29, MEIJERS, *Oost-Vlaamsche* (Anm. 8), Beilagen, S. 152.

⁴² *Kastellanei Aalst* (1618), XXII-1, XXII-8, Land von Waas (1546), S. 256–257.

⁴³ Das älteste der gefundenen Beispielen betrifft ein Fünfteln (1497) bezüglich mehrerer Lehen, die bei dem Lehnshof von Warneton ressortierten, RAG, *Raad van Vlaanderen*, 956, F. 101r–101v.

bekamen die jüngeren Geschwister zusammen ein Fünftel des Lehens ohne Verzicht auf den Rest des Nachlasses. Die Lehen der jüngeren Geschwister ressortierten entweder beim Oberhof oder beim Lehnshof des Ältesten.⁴⁴ Zwei Erklärungen für dieses abweichende System sind möglich. Erstens gab es die geographische Nähe zu Artois und Wallonisch-Flandern, wo das gleiche Recht auf ein Lehnsfünftel bestand.⁴⁵ Zweitens gehörten die drei Kastellaneien im 14. Jahrhundert nicht direkt dem Grafen, sondern waren als Lehen an gräfliche Seitenverwandte ausgegeben.⁴⁶

Das Land von Dendermonde hatte als Allodialgut einen Sonderstatus innerhalb der Grafschaft. Auch lehnrechtlich gab es in diesem Land zwei Sonderregelungen.

Linksufrig der Schelde kannte man – wie in Reichsflandern – das Drittel ohne Verzicht, wobei jedoch die jüngeren Geschwister ihr Drittel als einheitliches Lehen bekamen und nur der zweite Erbe für dieses kollektive Drittel die Mannschaft und den Eid leistete. Ein gutes Beispiel bietet die Teilung der Herrschaft Raveschoot in Wetteren und Kalken, wobei nach dem Tod des Vasallen Johann van den Velde (um 1470) sein Sohn ungefähr zwei Drittel des Lehens bekam und seine vier Töchter gemeinsam ein Drittel des Lehens erwarben. In dem Dendermonder Lehnbuch von 1473 sind jedoch nur der Sohn und die älteste Tochter als Vasallen erwähnt.⁴⁷

⁴⁴ Kastellanei Warneton (1546), CLXXXIV-10, CLXXXIV-11, CLXXXIV-12, Kastellanei Cassel (1613), Nr. 67–70.

⁴⁵ BELLETTE, Succession (Anm. 7), S. 70–74, JACOB, Structures (Anm. 39), S. 235.

⁴⁶ Die Kastellanei Bailleul gehörte zwischen 1311 und 1421 den Grafen von Namur, J. BOVESSE, Les domaines de la maison comtale namuroise en Flandre, in: *Handelingen van het genootschap voor geschiedenis gesticht onder de benaming „Société d'Emulation“ te Brugge* 103 (1966), S. 278, R. OPSOMMER, La seigneurie de Petegem-sur-l'Escaut et les comtes de Namur 1286–1421, in: *Annales de la société archéologique de Namur* 66 (1989), S. 7. Die Kastellanei Cassel gehörte zwischen 1322 und 1437 Robert von Cassel und seinen Abkömmlingen, Lille, Archives Départementales du Nord (=ADN), Série B, 20002, BELLETTE, Succession (Anm. 7), S. 53, F. GANSHOF, Aantekening over de betekenissen van „adheriter“ en „erven“ in enkele veertiende-eeuwse oorkonden afkomstig uit Vlaanderen, in: *Revue d'histoire du droit* 28 (1960), S. 348–353, PAILLOT, Représentation (Anm. 17), S. 55–77. Auch die Kastellanei Warneton gehörte seit 1322 Robert von Cassel und seinen Abkömmlingen. Die Kastellanei Warneton ist bis Ende des Ancien régime ein Lehen der Wetachtige Kamer geblieben, P. DE SIMPEL, Histoire d'une châtelainie en Flandre. Les seigneurs et dames de Warneton, s.l. 1954, S. 83–92.

⁴⁷ AGR, Chambre des Comptes, 1102, F. 151v–152r. Diese Regelung findet man auch in den späteren Gewohnheiten des Dendermonder Lehnshofes: Stadt und Land von Dendermonde (1546), VIII-5, VIII-6.

Lehnshof

2/3 für den Ältesten

1/3 für die jüngeren Geschwister
(nur der zweite Erbe leistet die Mannschaft)

Rechtsufrig der Schelde bestand laut Wielant und nach späteren Gewohnheiten (1546) das Prinzip des *Paragium*.⁴⁸ Das Lehen wurde unter die Geschwister gleichmäßig aufgeteilt, blieb jedoch in den Augen des Herrn ungeteilt erhalten. Nur der Älteste leistete dem Herrn die Mannschaft und den Treueid.⁴⁹ Der Älteste hatte außerdem immer die Möglichkeit, die weiteren Erben mit anderen Gütern abzufinden.

Schließlich sei noch die Sonderregelung des Lehnshofs von Renaix (innerhalb des Landes von Aalst) erwähnt. Für Renaix und die Renaix unterstellten Unterlehen hat sich, nach den Gewohnheiten von 1552, bis Ende des Ancien régime eine absolute Primogenitur erhalten.⁵⁰ Der älteste Sohn erbte das Lehen, und seine Geschwister bekamen gar nichts von dem Lehen. Eine Erklärung für diese archaische Sonderregelung liegt nicht vor. Hat es etwas damit zu tun, daß Renaix bis 1280⁵¹ der Reichsabtei Kornelimünster gehörte, deren Lehnrecht möglicherweise die absolute Primogenitur enthielt?

Bevor wir zur Kollateralerbfolge überwechseln, halten wir eine kurze Schlußfolgerung bezüglich der Primogenitur für notwendig. Wie schon erwähnt, gab es fast überall in Flandern nur ein relatives Erstgeburtsvorrecht. Jacob hat vor einigen Jahren behauptet, daß die

⁴⁸ WIELANT, *Tractaet* (Anm. 3), XVIII/9, Stadt und Land von Dendermonde (1546), VIII-7, VIII-11. Beispiele aus der spätmittelalterlichen Praxis sind uns nicht bekannt. Mangels Gegenbeweises können wir nur annehmen, daß diese Regelung auch im Mittelalter galt.

⁴⁹ Nähere Informationen bezüglich dieser Art von Gesamtbelehrung findet man auch in C. SCHOTT, *Der Träger als Treuhandform*, (Forschungen zur Deutschen Rechtsgeschichte 10), Köln, Wien 1975, S. 219–228.

⁵⁰ Beispiele aus der mittelalterlichen Praxis sind uns nicht bekannt.

⁵¹ N. KÜHN, *Die Reichsabtei Kornelimünster im Mittelalter. Geschichtliche Entwicklung, Verfassung, Konvent, Besitz*, (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Aachen 3), Aachen 1982, S. 74–82, P. VAN BUTSELE, *De eerste heren van Wattripont als ondervoogden van Ronse*, enz. ten tijde van het Tenement van Inda, in: *Annales. Cercle historique et archéologique de Renaix et du Tenement d'Inde* 26 (1977), S. 216–218. Graf Guido von Dampierre kaufte 1280 die Herrschaft Renaix. Die Herrschaft wurde im 14. Jahrhundert ein Lehen, das bei dem Lehnshof von Aalst ressortierte und ab ungefähr 1410 direkt bei der Wetachtige Kamer, AGR, Chambre des Comptes, 1064, F. 19v–20r, ADN, Série B, 6637.

Gewohnheiten von Artois, Südflandern und der Pikardie, die nur das Fünfteln erlaubten, am meisten an das ältere System einer absoluten Primogenitur herankommen.⁵² Wir möchten hinzufügen, daß auch die Gewohnheiten Kronflanderns, obwohl der Älteste hier nur zwei Drittel des Lehens bekam, stark die Primogenitur förderten, denn der zweite Erbe konnte sein Drittel nur bekommen, wenn er auf die anderen Güter verzichtete. Insofern gehört auch Flandern zu der von Jacob erwähnten weiteren nordfranzösischen Region, wo es eine leicht beschränkte Primogenitur gab.

5. Die Ausschließung der Vorfahren und die Lehnserbfolge der Kollateralen

Das spätmittelalterliche flämische Lehnrecht wandte zwei erbrechtliche Hauptprinzipien an, falls ein Lehnsmann ohne Nachkommen starb. Erstens konnte das Lehen nie den Verwandten aufsteigender Linie zufallen. Zweitens erbten die Kollateralen gemäß einer Parentelordnung. Flandern scheint hier also eine Art Zwischenstellung einzunehmen zwischen Frankreich (Paris, Poitou), wo Kollaterale *und* Aszendenten im Spätmittelalter Lehen erben konnten, und Nord-Westdeutschland, wo nur die Deszendenten Lehen erben konnten und wo erst am Ende des 15. Jahrhunderts das Erbrecht der Seitenverwandten in Übung gekommen ist.⁵³

Die Ausschließung der Vorfahren bei der Lehnserbfolge (inklusive Kaufgütern) ist ausdrücklich in den *Leenrechten van Vlaanderen* erwähnt.⁵⁴ In der flämischen mittelalterlichen Praxis haben wir nicht ein einziges Beispiel gefunden, in dem ein Verwandter aufsteigender

⁵² JACOB, Structures (Anm. 39), S. 236–237, 254.

⁵³ Zur Erbfolge der Kollateralen und der Aszendenten in Paris und Poitou siehe OLIVIER-MARTIN, Coutume (Anm. 1), T. 1, S. 345, T. 2, S. 412–413, P. PORTEJOIE, Le régime des fiefs d'après la coutume de Poitou, Poitiers 1942, S. 103, THEUERKAUF, Land und Lehnswesen (Anm. 1), S. 88–90, behauptet für den Raum Münster, daß die Vorfahren kein Lehnserbrecht hatten und die Kollateralen es erst am Ende des 15. Jahrhunderts bekamen. Flandern zeigt viele Ähnlichkeiten mit Hennegau, wo Kollaterale im Spätmittelalter Lehen erbten, die Aszendenten dagegen ausgeschlossen waren, DIDIER, Droit des fiefs (Anm. 1), S. 184–186, 203–204. Merkwürdigerweise findet man ein gleiches System mit Kollateralerbfolge und Ausschließung der Vorfahren in den Libri feudorum (I. 1. § 1 und II. 50). Auch ein Vergleich mit dem Katzenelnbogener Lehnrecht lohnt sich, da in dieser Region das Erbrecht der Seitenverwandten während des 15. Jahrhunderts auftaucht, die Aszendenten dagegen, wie in Flandern, kein Lehnserbrecht hatten, DIESTELKAMP, Lehnrecht (Anm. 1), S. 162–176.

⁵⁴ Leenrechten van Vlaanderen (Anm. 2), Nr. 29.

Linie ein Lehen erbte. Noch am Anfang des 16. Jahrhunderts heißt es in dem 493. Artikel des privaten Projekts eines unbekanntenen Juristen über die Gesamtgewohnheiten Flanderns: „*in rechte linie leenen en clemmen* [=steigen] *niet*“.⁵⁵ Flandern folgt in diesem Zusammenhang eher einem deutschen System. In „deutschen“ Regionen wie Brabant, Hennegau, Münster oder Katzenelnbogen konnten die Vorfahren keine Lehen erben. Auch die Ähnlichkeit mit den lombardischen *Libri feudorum*⁵⁶ ist auffallend, die behaupten „*Successionis feudi talis est natura, quod ascendentes non succedunt*“ (II. 50).

Dennoch finden wir schon bei Wielant (1492) den Ansatz zu einer geänderten Auffassung. Der bekannte Jurist behauptet, daß die Vorfahren keine Lehen erben können, vorbehaltlich gegensätzlicher Gewohnheiten.⁵⁷ Während des 16. und 17. Jahrhunderts haben die Aszendenten dann in Flandern gewiß für gekaufte Lehen ein Erbrecht erhalten.⁵⁸ Vielleicht haben zwei Faktoren diese Änderung bewirkt. Erstens gab es bei den meisten flämischen mittelalterlichen Stadt- und Landrechten die Gewohnheit, daß die Eltern einen Teil oder sogar alle Güter eines ohne Deszendenten verstorbenen Kindes bekamen.⁵⁹ Andererseits kennen im Spätmittelalter mehrere „französische“ Gewohnheiten für Lehen bereits eine Aszendentenerbfolge.⁶⁰

Wie erwähnt, gab es bei der Kollateralerbfolge also eine Parentelordnung, wobei die Verwandten einer näheren Parentel die Verwandten aus weiteren Parentelen ausschlossen. Nach den Deszendenten (erste Parentel) bildeten die Abkömmlinge der Eltern (Brüder, Schwestern, Neffen, Nichten, Großneffen, Großnichten usw.) die zweite Parentel, die Abkömmlinge der Großeltern (Onkel, Tanten, Vettern, Cousinen usw.) die dritte Parentel und die Abkömmlinge der Urgroßeltern die vierte Parentel.⁶¹ Terminologisch⁶² haben wir feststellen

⁵⁵ D. BERTEN, Ancien projet de coutume générale du pays et comté de Flandre flamingante, in: Bulletin de la Commission royale des Anciennes Lois et Ordonnances de Belgique 9 (1913), S. 264.

⁵⁶ Benutzte Ausgabe: K. LEHMANN, Das Langobardische Lehnrecht. Handschriften, Textentwicklung, ältester Text und Vulgattext nebst den capitula extraordinaria, Göttingen 1896.

⁵⁷ WIELANT, Tractaet (Anm. 3), XVIII/2.

⁵⁸ Lehnshof Brügge (1667), III-14, III-15, Kastellanei Gent (1546), X-7, Lehnshof Kortrijk (1618), VI-12.

⁵⁹ GODDING, Droit privé (Anm. 7), S. 333–334, Nr. 586–587, MEIJERS, West-Vlaamsche (Anm. 7), S. 65–67, DERS., Oost-Vlaamsche (Anm. 7), S. 56–61.

⁶⁰ Siehe Anmerkung 53.

⁶¹ Die Parentelordnung kann man indirekt auch aus den Heergewäterechnungen deduzieren. Wenn ein Kollateraler ein Lehen erbt, dann gehört er meistens zur zweiten

können, daß die Abkömmlinge der Großeltern (dritte Parentel) die sogenannte Linie der *rechtzweers* bilden. Die vierte Parentel heißt oft die Linie der *anderzweers* und die fünfte Parentel wird als die Linie der *derdezweers* bezeichnet. Wir folgern dies aus lehnrechtlichen Urteilen bei den Lehnshöfen der Herrschaften Aishoofse in Koolskamp (1438), Burggravié in Heusden (um 1450) und Watering van Moerkerke (1454).⁶³ Die Mitglieder der dritten, vierten oder fünften Parentel, die zur gleichen Generation wie der Erblasser gehören, heißen nacheinander *rechtzweer*, *anderzweer* und *derdezweer* oder sogar *rechte* [= richtige] *rechtzweer*, *rechte anderzweer* und *rechte derdezweer*.⁶⁴ Die nachfolgende Tafel deutet dies an.

Parentel. Der Erblasser war also ein Bruder, eine Schwester, ein Onkel oder eine Tante des neuen Vasallen. Nur höchstselten gehört der neue Lehnsmann zu einer weiteren Parentel. Die nachfolgende Tafel deutet dies an.

Geerbt von	Bruder	Schwester	Onkel	Tante	Vetter	Cousine
<u>Lehnshof</u>						
Aalst 1434–1448	2	–	–	–	1	–
Brügge 1417–1426	52	5	2	1	–	–
Kortrijk 1429–1448	2	–	–	–	–	–
Ypern 1421–1435	16	1	3	–	1	1

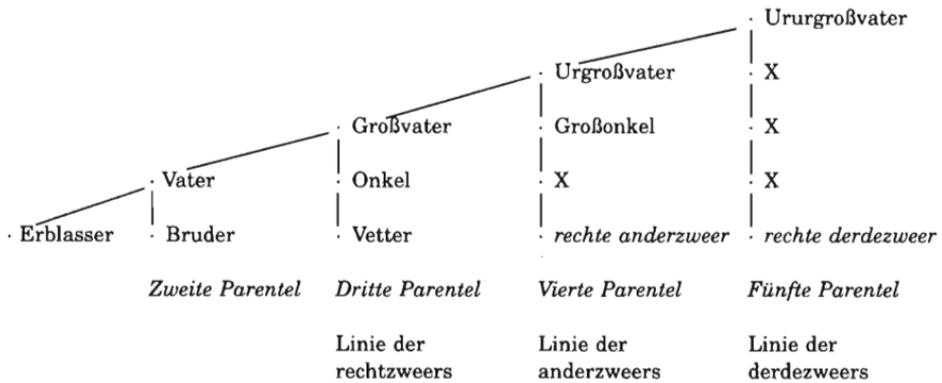
Die Tafel stützt sich auf die in Anmerkung 18 erwähnten Heergewäterechnungen. Auch die Leenrechten van Vlaanderen (Anm. 2), Nr. 31–32, führen die Lehnserben in einer Parentelordnung auf: „ooms [=Onkel], rechtzweers [=Vetter], anderzweers“.

⁶² Obschon es infolge der wenigen Beispiele und mangels anderer mittelalterlicher familienrechtlicher Forschungen verantwortungslos wäre, unsere terminologischen Resultate als absolut sicher zu bezeichnen, sind wir der Meinung, daß unser Modell bei weiteren erbrechtlichen und familienrechtlichen Studien des flämischen Gewohnheitsrechts sehr nützlich sein wird.

⁶³ RAB, De Schietere de Lophem, 1, F. 36r–39v, RAG, Raad van Vlaanderen, 7351, F. 72r–79r, F. 86v–89r, 7511, F. 206r–208r.

⁶⁴ E. VERWIJS und J. VERDAM, *Middelnerlandsch woordenboek*, Den Haag, 1885–1941, T. 1, K. 416–417, T. 6, K. 1134–1135, erklären rechtzweer oder rechtzweernede richtig als Vetter und Cousine. Ihre Erklärung von andersweer als einem Kind eines Veters ist dagegen falsch. K. STALLAERT und F. DEBRABANDERE, *Glossarium van verouderde rechtstermen, kunstwoorden en andere uitdrukkingen*, Leiden, Handzame 1890–1977, T. 1, S. 91, T. 3, K. 192, übernehmen diesen Fehler. Nur L.-L. DE Bo, *Westvlaamsch idioticon*, 2. Aufl., Gent 1892, S. 52–53, erklärt andersweer mit Recht als die Bande des Bluts zwischen zwei Personen, deren Großeltern Brüder oder Schwestern sind. Eine gute terminologische Erklärung aus dem frühen 16. Jahrhundert inklusive des gezeichneten Stammbaums findet man in GUB, Handschriften, 3800, F. 11r–11v. Es ist auffällig, daß unsere terminologischen Resultate genau mit den Termini übereinstimmen, die man in

Tafel 2



Wie bei der Deszendentenerbfolge fehlte auch in der Seitenlinie das Repräsentationsrecht. Die *Leenrechten van Vlaanderen*, Wielant und ein Belehrungsurteil des provinziellen Justizrats (1438) zeigen dies deutlich an.⁶⁵ Die Gewohnheiten des 16. und 17. Jahrhunderts haben diese Regelung rezipiert.⁶⁶

Für Erblehen galt nach der juristischen Praxis⁶⁷ und der Rechtslehre⁶⁸ das sogenannte Fallrecht (*retour lignager* oder *paterna paternis, materna maternis*). Das Erblehen mußte immer in dem *struuc* (Stammbaum) bleiben. Die Richter-Lehnsleute untersuchten bei Streitigkeiten, allerdings bis zum Niveau der Großeltern oder Urgroßeltern, die genaue Herkunft des Lehens. Die Verwandtschaft zwischen dem

dem spätmittelalterlichen Kortrijker Stadtrecht anwendet, M. MICHIELS, *Het familiaal vermogensrecht van de stad Kortrijk in de 15de eeuw*, (unveröffentlichte Lizenziatsarbeit, Katholische Universität zu Löwen, 1989), S. 74–76.

⁶⁵ *Leenrechten van Vlaanderen* (Anm. 2), Nr. 30, WIELANT, *Tractaet* (Anm. 3), XVIII/2, RAG, Raad van Vlaanderen, 7351, F. 72r–79r, F. 86v–89r. 1432 kam es bei dem Kortrijker Lehnshof bezüglich des Repräsentationsrechts der Kollateralen zu einem Gerichtsverfahren dessen Ausgang leider unbekannt ist, RAG, Raad van Vlaanderen, 7351, F. 52r–53r.

⁶⁶ Stadt und Land von Dendermonde (1546), VIII-14, Kastellanei Gent (1546), VIII-8, Lehnshof Kortrijk (1618), VI-3, Stadt und Kastellanei Oudenaarde (1585), XXVII-15, Lehnshof der Genter Abtei Sankt-Petri (1547), II-7, Land von Waas (1546), S. 257.

⁶⁷ Wir erwähnen mehrere lehnsrechtliche Urteile, wobei die Richter-Lehnsleute nachforschten, welcher Blutsverwandte des Erblassers das Lehen in die Familie brachte. Es handelt sich um Gerichtsverfahren bei den Lehnshöfen Kortrijk (1432), Burggravié in Heusden (um 1450), Watering von Moerkerke (1454) und Dendermonde (1454), RAB, *De Schietere de Lophem*, 1, F. 36r–39v, RAG, Raad van Vlaanderen, 7351, F. 52r–53r, 7511, F. 206r–208r, 7512, F. 89r–90r.

⁶⁸ *Leenrechten van Vlaanderen* (Anm. 2), Nr. 31–32, WIELANT, *Tractaet* (Anm. 3), XVIII/4.

Erblasser und dem Lehnserben mußte immer über denjenigen, der einst das Lehen besaß, führen.⁶⁹ Das flämische Lehnrecht gehört also zu den *coutumes de côté et de ligne*.⁷⁰ Auch die späteren Gewohnheiten behalten das Fallrecht.⁷¹ Der Zweck dieser Rechtsnorm ist klar: die Erhaltung des Familienbesitzes.

Schließlich wurde innerhalb jeder Parentel nach Gradesnähe geerbt. Die *Leenrechten van Vlaanderen* und Wielant erwähnen ausdrücklich diese Norm.⁷² Da man in Flandern oft die kanonische Zählung der Verwandtschaftsgrade anwandte, können wir nicht feststellen, wer nun das Lehen erbte: Der Onkel und der Vetter sind beispielsweise beide zum Erblasser im zweiten Grade verwandt. Einige Urteile aus der Praxis deuten an, daß innerhalb der dritten Parentel der Onkel oder die Tante (Position 3 auf der Tafel 3) den Vorrang hatten vor dem Vetter oder der Cousine (Position 4): Bei dem Tod von Johann von Oudenaarde (um 1380) erbte seine Tante Yolant von Mortagne als nächste Erbin das wertvolle Lehen Pamele bei Oudenaarde. Ludwig von Quesnoy, ein Sohn Yolants, bekam nichts.⁷³ Und innerhalb der fünften Parentel hatte der Großonkel eines Urgroßvaters (Position 12) den Vorrang vor dem *rechte derdezweer* (Position 13): In einem Gerichtsverfahren bei dem Lehnshof Aishoofse in Koolskamp (1438) zwischen Rogier Lievins und seiner Tante Elisabeth Lievins entschieden die Richter-Lehnmänner nach Rechtsbelehrung durch den Lehnshof von Oudenaarde und durch den provinzialen Justizrat, daß die Lehen des verstorbenen Vasallen Johann de Wulf nicht dem *rechten rechtzweer* Rogier Lievens (Position 13), sondern dessen Tante (Position 12) zufallen.⁷⁴

⁶⁹ RAG, Raad van Vlaanderen, 7351, F. 72r–79r, F. 86v–89v, *Leenrechten van Vlaanderen* (Anm. 2), Nr. 31.

⁷⁰ Nähere Informationen bezüglich der verschiedenen Arten des Fallrechts findet man in GODDING, *Droit privé* (Anm. 7), S. 372–374, Nr. 672, LEVY, *Cours d'histoire* (Anm. 12), S. 166–168, OURLIAC und GAZZANIGA, *Histoire du droit privé* (Anm. 12), S. 323.

⁷¹ Kastellanei Gent (1546), VIII-7, Lehnshof Kortrijk (1618), VI-11, Lehnshof Veurne (1547), 3-I, Land von Waas (1546), S. 256–257, Kastellanei Ypern (1535), Nr. 228.

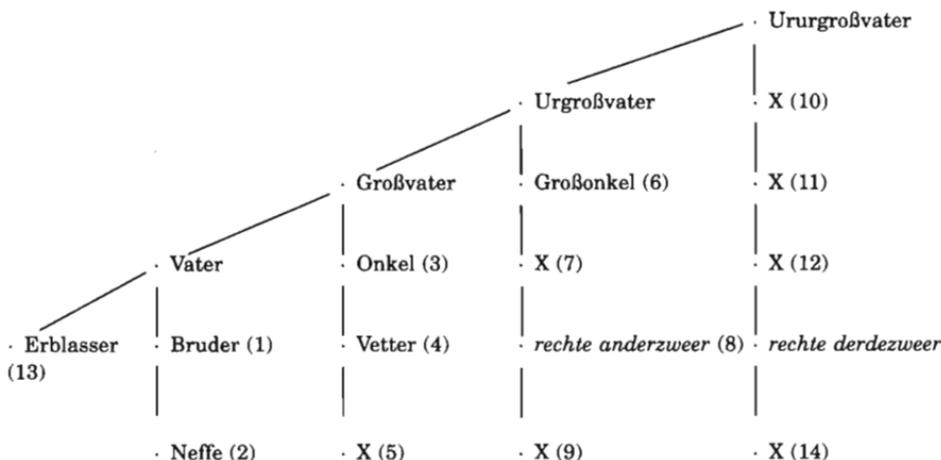
⁷² *Leenrechten van Vlaanderen* (Anm. 2), Nr. 30, WIELANT, *Tractaet* (Anm. 3), XVIII/2.

⁷³ Düsseldorf, Nordrhein-westfälisches Hauptstaatsarchiv, Jülich Mannkammerlehen, 264, F. 81r–82v, P. VAN BUTSELE, *De heren van Pamele-Oudenaarde*, in: *Gedenboek 750 jaar Pamelekerk Oudenaarde 1235–1985*, Oudenaarde 1985, S. 68.

⁷⁴ RAG, Raad van Vlaanderen, 7351, F. 72r–79r, F. 86v–89r. In einem Prozeß bei dem Lehnshof Burggravie in Heusden (um 1450) bezüglich der Erblösung, bei der die gleiche Ordnung wie in dem Erbrecht galt, bekam ein Hellin von Steelant (Position 12) den Vorrang vor dem *rechte derdezweer* Roger Vilain (Position 13), RAB, *De Schietere de Lophem*, 1, F. 36r–39v.

Die nachfolgende Tafel deutet die endgültige Lehnerbfolge der Kollateralen an.

Tafel 3



Dies alles bedeutet, daß in dem flämischen Lehnerbrecht die Kollateralen steigender Linie nicht durch die Kollateralen eines weiteren Grades dem gemeinsamen Stammvater gegenüber ausgeschlossen waren. Merkwürdigerweise findet man im Spätmittelalter in vielen flämischen Gewohnheiten eine gleiche Erbfolge für die nicht-feudalen Liegenschaften (Allode und akziseschuldige Güter).⁷⁵ Außerdem folgte auch das Hennegauer Lehnrecht dieser Kollateralerbfolge.⁷⁶

Wie bei den Deszendenten galt auch in der Seitenlinie ein Männervorrecht und ein Recht der Primogenitur. Wenn mehrere gleichnahmverwandte Kollaterale zusammentrafen, bekam der älteste Mann das Lehen.⁷⁷ In

⁷⁵ MEIJERS, Oost-Vlaamsche (Anm. 7), S. 59–60. Das spätmittelalterliche Lehnerbrecht unterscheidet sich also von dem rein „ligurischen“ Erbrecht, wo selbst die Kollateralen steigender Linie durch die Kollateralen eines weiteren Grades ausgeschlossen waren, E. MEYERS, Le droit ligurien de succession, in: Revue d'histoire du droit 5 (1924), S. 5, 7–8.

⁷⁶ DIDIER, Droit des fiefs (Anm. 1), S. 185–186. S. FOCKEMA ANDRAEAE, Het oud-Nederlandsch burgerlijk recht, Haarlem 1906, T. 1, S. 301, erwähnt die gleiche Lösung für das Brabanter Lehnrecht des 16. Jahrhunderts.

⁷⁷ Leenrechten van Vlaanderen (Anm. 2), Nr. 31, WIELANT, Tractaet (Anm. 3), XVIII/2. Ein Aardenburger Rechtsbuch behauptet um 1430, daß eine Schwester nur ein Lehen erben kann, wenn es keine Brüder mehr gibt, G. VORSTERMAN VAN OYEN, Rechtsbronnen der stad Aardenburg, (Werken der vereeniging tot uitgaaf der bronnen van het oude vaderlandsche recht, 1/5), Den Haag 1892, S. 209, Nr. 52.

einem Prozeß bei dem Lehnshof von Aishoofse in Koolskamp (1438) heißt es zum Beispiel, daß bei dem Zusammentreffen zweier Kollateraler des gleichen Grades „*Jan, die hoir marle [= männlicher Erbe] es, succederen zal int leen voor Elizabeth, mids dat zoe femelle es*“ [= vorausgesetzt, daß sie eine Frau ist].⁷⁸ Und Johann der Hase, ein Kollateraler des Erblassers, erwarb 1365 als *houdste hoyr* [= ältester Erbe] ein Lehen in Drongen.⁷⁹ Das Dritteln war in der Seitenlinie nicht gestattet.

Die meisten Gewohnheiten der Neuzeit haben diese Regelungen der Kollateralerbfolge (Erstgeburtsvorrecht, Männervorrecht, Fallrecht) bezüglich Patrimoniallehen unverändert rezipiert.⁸⁰

Hinsichtlich der gekauften Lehen sind wir sehr schlecht informiert. Laut Wielant wurden diese Lehen auf den ältesten männlichen Erben des nächsten Grades vererbt, ungeachtet zu welcher (groß)väterlichen oder (groß)mütterlichen Linie der Erbe gehörte.⁸¹ Denn bei den gekauften Lehen konnte man die (groß)väterliche oder (groß)mütterliche Herkunft nicht determinieren. Diese Regelung findet man in der Praxis einmal bestätigt. Bei dem Tod ohne Nachkommen von Claudia von Rosimbois (um 1497) fiel ihr gekauftes Lehnsgut Linde, das bei dem Lehnshof von Cassel ressortierte, ihrem Halbbruder Anton Savenense und nicht ihrem Vetter Anton von Rosimbois zu.⁸² Es gab also kein Fallrecht bei gekauften Lehen. Dieses Fehlen eines Fallrechts wurde in mehreren späteren Gewohnheiten übernommen.⁸³

6. Die Grenze des Erbfolgerechts und der Heimfall

Keine einzige mittelalterliche Quelle gibt uns Informationen bezüglich der Grenze des Erbfolgerechts. Höchstens erwähnen die Quellen

⁷⁸ RAG, Raad van Vlaanderen, 7351, F. 72r–79r, F. 86v–89v.

⁷⁹ MEIJERS, Oost-Vlaamsche (Anm. 7), Beilagen, S. 38–39. Ein ähnliches Beispiel findet man 1434 bezüglich eines Lehens in der Nähe von Oudenaarde, DERS., Oost-Vlaamsche (Anm. 7), Beilagen, S. 130–131.

⁸⁰ Kastellanei Aalst (1618), XXII-1, Lehnshof Brügge (um 1530), Nr. 8, Lehnshof Brügge (1667), III-4, Stadt und Land von Dendermonde (1546), VIII-12, Kastellanei Gent (1546), VI-9, Lehnshof Kortrijk (1618), VI-11, Land von Waas (1546), S. 256, Kastellanei Ypern (1535), Nr. 228, BERTEN, Ancien projet (Anm. 55), S. 266, Nr. 512, S. 267, Nr. 515.

⁸¹ WIELANT, Tractaet (Anm. 3), XVIII/4.

⁸² RAG, Raad van Vlaanderen, 7514, F. 216v–218r, ADN, Série J, 162, A. VANHOVE, Essai de statistique féodale de la Flandre Maritime, 1: Châtellenie de Cassel, La Motte au Bois, Territoire de Merville, in: Annales du comité flamand de France 39 (1932), S. 209.

⁸³ Lehnshof Brügge (um 1530), Nr. 9, Lehnshof Brügge (1667), III-14, III-15, Kastellanei Gent (1546), VII-15, Land von Waas (1546), S. 257, Kastellanei Ypern (1535), Nr. 228, BERTEN, Ancien projet (Anm. 55), S. 267, Nr. 516–517.

(*rechte*) *derdezweers* als erbfähige Leute. Dies deutet wahrscheinlich darauf hin, daß Kollaterale bis zur fünften Parentel erben konnten. Die Parallele zu den meisten flämischen Stadt- und Landrechten fällt auf. Auch dort wurde ein Gut maximal auf die zu dem vierten kanonischen Grad gehörenden *rechte rechtzweers*⁸⁴ vererbt.

Wenn es keine Erben in diesen Rahmen gab, fiel das Lehen heim. 1373 stirbt Balduin von Praat ohne nahe Blutsverwandte, wodurch seine Lehen Oostburg, Praat in Oedelem und Wessegem in Ursel heimfielen.⁸⁵ Und um 1450 bekommt Herzog Philipp der Gute als Lehnsherr ein bei dem Kastellaneilehnshof von Gent ressortierendes Lehen, weil es nach dem Tod des Vasallen keinen Erben gab.⁸⁶ Einen Übergang in eine andere (groß)väterliche oder (groß)mütterliche Linie hat es bei Erlöschen einer Linie für Patrimoniallehen nicht gegeben. Ein Lehnserbrecht des überlebenden Teils ist in Flandern nicht bekannt.

7. Fazit

Aus diesem Artikel ist hervorgegangen, daß im Gegensatz zu dem Stadt- und Landrecht die flämische Lehnerbfolge ein separates System bildet. Als typisch germanische Eigenschaften erwähnt seien das Männervorrecht, das Erstgeburtsvorrecht, das Fehlen des Repräsentationsrechts und die Parentelordnung.⁸⁷ Andererseits kann man die Ausschließung der Vorfahren und das Fallrecht mit dem Meijersschen Terminus „ligurisch“ bezeichnen. Diese Charakteristika findet man fast überall in dem westeuropäischen Raum. Die Einheit des westeuropäischen Lehnrechts beruht also nicht auf den erst später rezipierten *Libri feudorum*, sondern auf einer noch weiter zu erforschenden fränkischen Wurzel.⁸⁸

⁸⁴ MEIJERS, Oost-Vlaamsche (Anm. 7), S. 55–56, DERS., Droit ligurien (Anm. 75), S. 12–13.

⁸⁵ R. MOELAERT, Wessegem en zijn heren, in: Appeltjes van het Meetjesland 24 (1973), S. 227, J. SABBE, De ondergang van twee Vlaamse adellijke geslachten in de 14e eeuw: de heren van Wessegem en van Praet, in: Handelingen van het genootschap voor geschiedenis gesticht onder de benaming „Société d'émulation“ te Brugge 103 (1966), S. 20, A. VERHOUSTRAETE, De heren van Praat te Oedelem, in: Bos- en Beverveld 2 (1967), S. 103.

⁸⁶ Der Text des Lehnbuches deutet dies sehr plastisch an: Das Lehen ist „ghesucce-deert in den buuc van den heere“ [= vererbt in dem Bauch des Lehnsherrn], AGR, Chambre des comptes, 1091, F. 68v–69r.

⁸⁷ Siehe Anmerkung 13.

⁸⁸ GANSHOF, Lehnswesen (Anm. 12), S. 1: „Wir dürfen annehmen, daß die Ursprünge der Lehn- und Vasalleninstitutionen im fränkischen Reich der Merowingzeit ... zu

Aus dieser Wurzel heraus haben sich im Hochmittelalter mehrere regionale Varianten entwickelt, die man gern als „lombardisch“, „katzelbogener“ oder „flämisch“ bezeichnet. Aber man sollte sich davor hüten, das Lehnrecht des Spätmittelalters immer als ein einheitliches, territorialstaatlich-verknüpftes betrachten zu wollen.⁸⁹ Selbstverständlich gibt es innerhalb des flämischen Lehnerbrechts einige typische Gewohnheiten, die wir nur in Flandern finden: z. B. die hier nicht besprochenen festen Heergewätegelder (zehn Pfund) und Kanzleigebühren (zwanzig Schilling).⁹⁰ Aber unser Überblick über die Intestaterbfolge hat deutlich gemacht, daß es innerhalb von Flandern bereits sehr lokal-verschiedene feudale Gewohnheiten gab, z. B. bezüglich des Drittels.⁹¹ Lehnrecht ist deshalb auch lokales Lehnhofrecht. Und dies haben sowohl der Autor der *Leenrechten van Vlaanderen* (um 1350)⁹² als auch Johann van den Berghe, ein Sachverständiger des flämischen Gewohnheitsrechts (um 1430),⁹³ als auch Wielant sehr nachdrücklich erwähnt.⁹⁴

suchen sind“. GODDING, *Droit privé* (Anm. 7), S. 318, Nr. 558, behauptet für das Erbrecht der Südlichen Niederlande, daß „les règles déterminant le sort des fiefs présentement, d'une région à l'autre des Pays-Bas méridionaux, le plus de similitude“.

⁸⁹ Wir sind nicht mit Meijers einverstanden, insofern er die flämische Lehnerbfolge fast als eine Einheit bezeichnet, MEIJERS, *Oost-Vlaamsche* (Anm. 7), S. 15, 50.

⁹⁰ Nähere Verweisungen findet man in OPSOMMER, *Omne dat leengoed* (Anm. *), S. 605–608, 670–671.

⁹¹ Lehnerbrechtliche Unterschiede innerhalb eines Fürstentums lassen sich auch in anderen Regionen feststellen. Beispielshalber erwähnt seien Poitou, Geldern, Jülich und die Pfalzgrafschaft bei Rhein. W. BEELAERTS VAN BLOKLAND, *De praktijk van het leenrecht in Gelderland*, Leiden, 1910, S. 71–101, C. LENAERTS, *Die Mannkammern des Herzogtums Jülich*, (Rheinisches Archiv 3), Bonn, Leipzig 1923, S. 31–42, PORTEJOIE, *Régime des fiefs* (Anm. 53), S. 101–132, K.-H. SPIESS, *Lehnsrecht, Lehnspolitik und Lehnverwaltung der Pfalzgrafen bei Rhein im Spätmittelalter*, (Geschichtliche Landeskunde. Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz 18), Wiesbaden 1978, S. 73–75.

⁹² *Leenrechten van Vlaanderen* (Anm. 2), Nr. 58: „Die rechten van leenmanne vonnessen ende hofrechten staen zeere divers in Vlaendren“. [= Die Urteile der Lehnsleute sowie das (Lehn)hofrecht sind sehr verschieden in Flandern]. Auch die *Leenrechten van Vlaanderen* (Anm. 2), Nr. 8, 14, 22, 46, 62, 100, 132 und 142, zeigen lokale lehnrechtliche Varianten innerhalb von Flandern.

⁹³ Johann van den Berghe deutet in seinem kurzen Traktat *Jurisdictionen van Vlaanderen* die lehnhofrechtliche Verschiedenheit an. Dennoch relativiert er seine Auffassung, weil fast alle Lehnshöfe in schwierigen Verfahren direkt oder indirekt die Wetachtige Kamer um Rechtsbelehrung baten, wodurch doch eine Art von Einheit entstand, D. BERTEN, *Un document de vieux droit coutumier flamand*, in: *Bulletin de la Commission royale des Anciennes Lois et Ordonnances de Belgique* 9 (1913), S. 11.

⁹⁴ WIELANT, *Tractaet* (Anm. 3), III/2, behauptet ausdrücklich, daß man in lehnrechtlichen Verfahren immer der lokalen Gewohnheit folgen muß. Wenn es keine lokale Gewohnheit gibt, folgt man der Gewohnheit des Oberhofes. Erst an dritter Stelle muß

Anhand einer regionalen Studie können wir also schließen, daß das spätmittelalterliche (flämische) Lehn(erb)recht in erster Linie ein „ius commune“ ist, in zweiter Linie „lokales“ Recht und nur an dritter Stelle „regional“ geprägt ist. Wir hoffen, daß diese paradoxe These weiter von Forschern aus anderen Regionen unseres europäischen Hauses untersucht und bestätigt werden wird.

man sich nach den flämischen Gewohnheiten richten. Danach folgte man in Kronflandern den Gewohnheiten Frankreichs und in Reichsflandern den Gewohnheiten des Deutschen Reiches. Nur ausnahmsweise muß man sich nach den *Libri feudorum* richten. In mehreren anderen Artikeln erwähnt Wielant den absoluten Vorrang der regionalen lehnrechtlichen Gewohnheiten, WIELANT, *Tractaet* (Anm. 3), III/2, XVI/8, XVIII/2–3, XXIII/12, XXXVII, LIII/4. Ein halbes Jahrhundert später hat der bekannte französische Jurist Dumoulin in seinem Kommentar zu den Pariser Gewohnheiten ein gleichartiges graduelles System mit Vorrang für die lokale Gewohnheit übernommen, O. HERDING, *De jure feduali*, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 28 (1954), S. 306, OLIVIER-MARTIN, *Coutume* (Anm. 1), T. 1, S. 348.